
Labor-ieren

Es ist früh am Morgen am Freitag danach und ich bin nervös.

Heute Abend ist der Gig auf dem Stadtfest. Bassist ist krank, hatte heute Morgen noch über achtunddreißig Grad Fieber, will aber trotzdem spielen. Kann wegen allgemeinem Schwächezustand logischerweise seine Bassanlage nicht selbst aus dem Proberaum holen, muss ich vorher noch machen. Die passt aber nicht mehr in mein Auto rein, ich brauch dazu den Firmenbus. Der ist wiederum reserviert bis fünfzehn Uhr, zu diesem Zeitpunkt sollte ich aber schon Bassanlage inklusive meinem Kram drin haben, mit zwei Fahrzeugen gleichzeitig fahren kann ich nicht und unsere Sängerin muss ich auch noch vorher abholen. Irgendwas arbeiten sollte ich heute natürlich auch noch. Heute ist Freitag, da muss alles gemacht werden, was die Woche über nicht fertig oder vor mir her geschoben wurde. Und das ist, wie immer, nicht gerade wenig.

Ich kurve durch die engen Gässchen der Altstadt, die linke Hand am Steuer, die rechte hält die beiden Keyboards fest, die auf dem Beifahrersitz liegen. Ich suche dieses blöde Labor, um halb hab ich dort Termin, kaum zu finden in diesem Straßenwirrwarr. Äußerst gering ebenso die Chance, irgendwo einen Parkplatz zu finden für knappe fünf Meter schwäbisches Stahlblech.

Hauptsache, der Bus ist bis um drei da.

Endlich finde ich Labor und Parkplatz und betrete das Gebäude. Das Labor ist Teil eines großen Ärztehauses. Der zentrale Empfang befindet sich im Erdgeschoss und steht in puncto Betriebsamkeit dem Parkett des New York Stock Exchanges nur wenig nach. Vier Arzthelferinnen schwirren hinter der Theke hin und her, versorgen Patienten persönlich oder am Telefon, der Lautstärkepegel ist enorm, Ärzte kommen angerannt, knallen Unterlagen auf den Tisch und blaffen lateinische Wortfetzen durch die Gegend, andere Ärzte springen aus versteckten Ecken an, klemmen sich Patientenkarteeien unter den Arm und verschwinden hinter irgendwelchen Türen, nachdem sie akrobatisch einem Postboten ausgewichen sind, der lustlos eine Karre mit Paketen über den Flur zerrt.

„Wo issn hier das Klo?“, fragt mich ein UPS-Mann.

„Keine Ahnung“, antworte ich, „ich muss hier auch nur kurz reinspritzen und dann gleich wieder los.“

Nach fünf Minuten warten bin ich an der Reihe. Ich zeige meine Überweisung und muss als erstes einen in deutsch und türkisch gehaltenen zweisprachigen Fragebogen ausfüllen. Alkohol, Kippen, Erbkrankheiten, letzter Orgasmus und solche Sachen. Noch bevor ich in Ruhe herausfinden kann, was „Orgasmus“ auf türkisch heißt, reißt man mir das Blatt wieder aus der Hand und schickt mich ins Wartezimmer um die Ecke.

Das Getöse des Empfangsraumes ist von hier aus kaum weniger hörbar. Vom Wartezimmer geht es direkt in ein kleines Zimmer. Die Tür ist angelehnt. „Bitte nicht stören!!!“ steht auf einem selbst gebastelten Schild, das an der Tür hängt.

Aha, das ist also das berühmte Zimmer mit der nüchternen Atmosphäre.

Außer mir sitzt noch ein anderer Mann im Wartezimmer. Graue Haare, flott und lässig gekleidet, allerdings verraten seine Hände, dass er die Mitte fünfzig schon hinter sich gelassen haben muss. „Respekt, Kollege“, denke ich mir, „wenn ich in deinem Alter noch mal ans Kindermachen gehe, dann hab ich mich ordentlich gehalten.“

Eine Arzthelferin kommt und nimmt ihn mit in das berühmte Zimmer mit der nüchternen Atmosphäre. Ich schaue auf die Uhr. Woll'n mal sehen, was der Kollege für ne Zeit vorlegt.

Die Tür bleibt etliche Minuten verschlossen, ohne dass die Arzthelferin wieder auftaucht.

Hm.

Was machen die da drin?

Inwiefern definiert sich die Arzthelferin als „Helferin“?

Bekomm ich denn auch eine?

Kann ich auch ihre dunkelhaarige Kollegin haben?

Die Tür fliegt auf und die junge Dame kommt rausgeschossen. Ein paar Sekunden später taumelt der Kollege hinterher. Die Farbe ist aus seinem Gesicht gewichen und er presst sich ein Stück Mull-verband in die Armbeuge.

Ach so – war nur Blut abnehmen.

Er wankt weiter zum Ausgang und ich bin allein. Jetzt muss es gleich losgehen.

Mit einem „Kommen Sie bitte mit!“ rast die Arzthelferin erneut an mir vorbei. Ich trotte hinter ihr her ins Zimmer mit der nüchternen Atmosphäre. Drinnen steht ein Tischchen, ein grauer Behandlungsstuhl der mit einer Art Einweg-Küchenkrepp bedeckt ist und eine Pflanze, die vermutlich die Aufgabe hat, für eine heimelige Wohlfühl-Atmosphäre zu sorgen.

Die Dame drückt mir einen kleinen gefüllten Kunststoff-Briefkorb in die Hand. „Hier sind Ihre Unterlagen und Ihr Becher. In der Tüte sind ein paar Zeitschriften. Bitte schließen Sie die Tür von innen ab.“

Rrrrrummmms!

Tür zu und sie ist draußen.

Ich lege den Hebel des Schlosses um.

Endlich Stille! Was ist das hier bloß für ein Narrenhaus? Geht ja zu wie im Taubenschlag. Ich werfe den Kunststoff-Briefkorb mit den notwendigen Utensilien für die kommende Unternehmung auf das Tischchen.

Und nun?

Okay, dann werde ich mal loslegen. Am Besten mach ich mal genau so, wie mir geheißen. Ich öffne meine Hose und setzte mich auf den Behandlungsstuhl. Beinahe falle ich sofort wieder herunter, weil das blöde Küchenkrepp wegrutscht.

Hoppla!

Also gut, noch mal.

Vorsichtig hinsetzen!

Ich sitze.

Unbequem.

Hoffentlich bringen die den Bus rechtzeitig zurück, sonst gibt das ein Riesenchaos heute!

Oh Mann, jetzt nicht an den Bus denken, sondern loslegen. Ich bin ja nicht zum Vergnügen hier. Obwohl - irgendwie schon. Ich mach jetzt mal ganz entspannt. Ich hab ja alle Zeit der Welt. Na ja, wie man's nimmt. Ich weiß nicht, wann der Nächste eingeplant ist. Wie lange geben die hier einem Zeit? Eine Viertelstunde? Eine halbe? Mich würde die durchschnittliche Verweildauer im Zimmer mit der nüchternen Atmosphäre interessieren. Wenn ich jetzt langsam mache und genieße, vielleicht nach zwanzig Minuten rauskomme, ist das dann lang? Denkt dann die Arzthelferin, ich wäre ein Schlappschwanz und hätte ewig keinen hoch bekommen? Sollte ich nicht lieber schnell machen? Oder denkt sie dann: „Typisch Mann, rein-raus-fertig!“?

Egal was sie denkt - los jetzt. Wie soll ich es machen? Ich mach jetzt so, wie das wohl am Einfachsten geht. Vorsichtig drehe ich mich mit geöffneter Hose auf dem unbequemen Stuhl zur Seite, damit ich nicht samt Küchenkrepp runterrutsche und angle mir die Tüte mit den Zeitschriften vom Tischchen. Ich greife rein, ziehe eine beliebige heraus und werfe den Rest zurück. Das Druckerzeugnis ist total abgegriffen, zerfleddert und fühlt sich unglaublich ekelig an. Eigentlich könnten die sich doch ein paar Abos zulegen und immer die neusten Illustrierten am Start haben. Bei einem Labor, das die Qualität von Spermazellen untersucht, kann das sicher steuerlich berücksichtigt werden, da schöpft kein Prüfer der Welt Verdacht. Ob das der Lesezirkel mit im Programm hat?

Ich drohe erneut abzuschweifen. Lauter interessante Fragen, doch in meiner Hose hat sich noch nichts Interessantes getan und darauf kommts ja jetzt schließlich an.

In der Zeitschrift, die ich mir ausgesucht habe, wird ein Ausschnitt aus dem Leben eines blonden Mädchens namens „Nikki“ in großen bunten Bildern wiedergegeben. Zuerst Nikki alleine, dann Nikki mit ihrer Freundin beim Campen, dann Nikki mit dem Typen aus dem Zelt neben ihr, dann Nikki und ihre Freundin gemeinsam mit dem Typen aus dem Zelt neben ihr und schließlich Nikki mit Freundin und ihrem neuen Bekannten und dessen Kumpel beim Billard-spielen im Café, wo es augenscheinlich vorrangig ums Einlochen geht.

So, welches Bild macht mich denn nun am meisten an?

Hektisch blättere ich hin und her. So viel Fleisch, ich weiß gar nicht wo ich hinschauen soll. Ich bin völlig reizüberflutet, in der Hose bewegt sich nichts, ein erster leichter Schweißausbruch auf meiner Stirn. Was, wenn es jetzt tatsächlich nicht funktionieren sollte im Zimmer mit der nüchternen Atmosphäre?

Oh, da blitzt etwas auf! Was war das? Das war doch ein... tatsächlich! In Episode zwei „Nikki mit Freundin beim Campen“ liegt unsere Heldin breitbeinig auf der Motorhaube eines neunundsechziger Camaros. Ist es ein neunundsechziger? Ich schaue genau hin. Ja, es ist ein neunundsechziger! Unglaublich, dieses Teil! Hier noch mal von der Seite; wunderschön die gedrungene Frontpartie, die weite Haube und die leicht ausgestellten Kotflügel. Meine Herrn, was für ein geiles Gerät!

Gedankenverloren betrachte ich die sanften Rundungen des wunderschönen Camaros.

Alles Blödsinn.

Ich werfe die Zeitschrift in die Ecke. Stuhl, Pflanze, Tittenmagazine, was für ein Nonsens! Ich schäle mich aus dem harten Sitzmöbel, zerreiße dabei den letzten Rest Küchentrepp und laufe ein paar Schritte auf die gegenüberliegende Seite. Dort angekommen lehne mich mit dem Rücken an die Tür, lege den Kopf in den Nacken und schließe die Augen.

Bus, Auftritt, Bass-Anlage, nachher noch ins Büro, Arbeit, Zimmer mit der nüchternen Atmosphäre, Nikki, Camaro, der ganze Mist muss jetzt erst mal aus dem Kopf. Sonst wird das hier wirklich nichts.

Heute Nacht wird alles vorbei sein und dann hab ich Wochenende. Was wollen wir am Wochenende unternehmen? Samstagabend haben wir Karten für einen Ball. Das wird schön. Schon letztes Wochenende hat sie nach passenden Outfits gesucht. Das dunkelgrüne trägerlose Abendkleid war ihr zu heftig für einen Sommernachtsball. Ich lag faul auf dem Bett und sie stand vor ihrem Kleiderschrank, breitbeinig, den Rücken zu mir gedreht, nichts an außer einem schwarzen String und hochhackigen schwarzen Schuhen. Die Hände in die Hüften gestützt musterte sie kritisch ihre Garderobe. Die blonden

langen Haare waren flugs zu einem wirren Knoten hochgesteckt, etliche Strähnen fielen auf ihre nackten Schultern.

Die Erinnerung an diese Situation bewirkt ein eigenartiges Kribbeln in meinem Unterleib.

Sie überlegte einen Augenblick und griff nach einer schwarzen gerade geschnittenen Hose und schlüpfte schnell hinein. Die Hose saß eng über ihrem Po und der Schnitt machte ihre Beine noch länger, als sie ohnehin schon sind.

Ich merke, dass sich in meiner Hose etwas regt.

Sie beugte sich nach vorn und suchte nach einer passenden Bluse. Unbewusst drückte sie dabei ein Bein durch und winkelte das andere ab, was ihre Hüfte etwas zur Seite schob. Mit sanftem Schimmer fiel das Sonnenlicht auf ihre Rundungen und hinterließ einen feinen Glanz auf dem schwarzen Stoff.

Meine Hand schiebt sich langsam in meinen geöffneten Hosenbund.

Sie warf sich eine leichte, rosafarbene Bluse über und knöpfte sie zu. Dann drehte sie sich um und fragte:

„Und?“

Meine Blicke musterten sie von unten nach oben. Mit leicht gespreizten Beinen stand sie fest in den sehr hohen Schuhen, die sie zum Tanzen tragen wollte, einen Fuß leicht nach außen gedreht. Meine Augen wanderten an den langen schwarzen Hosenbeinen entlang. Ihre Hände lagen lässig auf ihren Oberschenkeln, die frisch lackierten langen Nägel ließen ihre schlanken Finger noch länger erscheinen. Unter der kurzen Bluse blitzte ihr Bauchnabel-Piercing hervor und der feine Stoff lag straff über ihren vollen runden Brüsten.

„Ich zieh natürlich noch was drunter an.“

Sie führte eine Hand zum Hinterkopf, zog das schwarze Samtband aus ihren Haaren, schüttelte ihre blonde Mähne, drehte sich ein wenig zur Seite und schaute in den Spiegel.

„Was meinst du, die Haare offen oder lieber hochgesteckt?“

„Hochgesteckt“, sagte ich mit kehliger Stimme und hatte beträchtliche Mühe, das Wort über den Kloß in meinem Hals zu hieven.

Morgen Abend werden wir tanzen. Sie wird diese Hose und diese Bluse tragen und auch wenn sie „etwas drunter“ an hat werde ich nicht vergessen, wie sie vor mir stand. Wir werden uns amüsieren, die Musik und die Bewegungen unserer Körper genießen, sie wird in meinen Armen liegen und ich werde den Duft ihrer Haut die ganze Zeit um mich haben. Wir werden reden, lachen, uns küssen, festhalten und mit unseren Augen und Händen den Kontakt des Anderen suchen und uns rund um gut fühlen. Irgendwann nachts werden wir nach Hause

fahren und diesmal wird das Mondlicht auf dem schwarzen Stoff glänzen, wenn sie vor mir die Treppen zur Wohnung hoch läuft. Ich werde ihre Bluse abstreifen und ihre Hose öffnen, während sie mir unter Küssen mein Jackett auszieht, meinen Krawattenknoten löst und mit ihren sanften Händen unter mein Hemd fasst und mit ihren Fingernägeln über meine Brust und meinen Rücken fährt. Wir werden Richtung Bett oder Sofa stolpern und dann...

Verdammte Scheiße, wo ist dieser Becher??

Ich reiße die Augen auf und schaue mit flackerndem Blick hektisch im Zimmer mit der nüchternen Atmosphäre hin und her. Der Becher steht noch auf dem Tischchen auf der anderen Seite des Raumes, ich vergaß, ihn mitzunehmen, als ich vorhin zur Tür gegangen bin. Jetzt aber schnell, bevor alles daneben geht! Ich möchte einen großen Schritt in die Tiefe des Raumes machen, hab jedoch total vergessen, dass mir während meiner mentalen Beschäftigung mit dem vor mir liegenden Wochenende die Hose bis zu den Knöcheln runtergerutscht ist. Das einzige, was mich davor rettet, im Zimmer mit der nüchternen Atmosphäre ejakulierend auf die Fresse zu fallen, ist ein monströser Sprung aus dem Stand Richtung Tischchen ähnlich wie beim Sackhüpfen auf einem Kindergeburtstag.

Sackhüpfen!

Ich glaub, ich bin in meinem ganzen Leben noch nie so weit aus dem Stand gesprungen.

Blitzschnell schnappe ich den Becker mit der linken Hand und...

...puuuuuuuuhhhhhh! Grade noch mal gut gegangen!

Ich atme einige Male tief durch.

Alter Schalter, das war knapp! Wenn das daneben gegangen wäre, hätte ich glatt noch mal von vorn anfangen müssen.

Das Ergebnis im Becher beeindruckt mich nicht sonderlich. Ich muss mir eingestehen, dass ich mein selbst gestecktes Ziel, einen ganzen Putzeimer zu füllen, doch mehr als deutlich verfehlt habe. Egal, Hauptsache, es ist was rausgekommen. Ich schaue auf die Uhr - acht Minuten nach halb. Kam mir länger vor. Aber das ist ja ein bekanntes Problem, dass uns Männern viele Dinge länger vorkommen, als sie tatsächlich sind.

Ich ziehe mich wieder an, packe meine Sachen sorgfältig zusammen und verlasse das Zimmer mit der nüchternen Atmosphäre. Draußen schlägt mir die Hektik wieder voll ins Gesicht. Menschen rennen schreiend durcheinander, die Arzthelferin telefoniert während sie mein Kunststoff-Briefkorb in Empfang nimmt. Achtlos stößt sie dabei das gefüllte Becherchen um.

„Vorsicht, denen wird doch schwindelig!“, denke ich mir.

Sie reicht mir zum Abschied nicht die Hand. Na ja - kann ich verstehen.

Ich gehe zurück auf die Straße. Die zwitschernden Vögel begrüßen mich und die warmen Sommermorgensonnestrahlen tanzen um mich herum.

So, das wäre erst mal geschafft!

Ich klappe mein Handy auf und schicke ihr eine SMS:

„Bin fertig! :-)"

Jetzt müssen nur noch die Typen den Bus rechtzeitig zurückbringen.

Sie haben ihn rechtzeitig zurückgebracht und alles hat irgendwie doch ganz gut hingehauen. Der Aufbau lief reibungslos, der Sound war okay, viele Leute sind gekommen, wir spielen unser Programm sauber runter. Gegen Ende des letzten Sets kann ich ihr Gesicht unter den Anwesenden ausmachen. Nachdem die letzten Akkorde verklungen sind springe ich von der Bühne und laufe auf sie zu.

„Du hast einen sehr entspannten Eindruck da oben gemacht“, sagt sie lachend als wir uns umarmen, „an was das wohl liegen mag?“

„Ja, ja, mach du nur deine Witze“, antworte ich. „Was trinken?“

Wir bewegen uns zur nächsten Bar, verkrümeln uns in eine Ecke und ich erzähle ihr von den Erlebnissen meines Tages zwischen Büro, Band und Becherchen. Aufmerksam hört sie mir zu. Nachdem ich fertig berichtet habe, ist sie an der Reihe.

„Ich hab heute gelesen“, sagt sie cocktailschlürfend, „dass in Deutschland künstliche Befruchtungen nur mit verheirateten Paaren durchgeführt werden dürfen.“

„Echt? Das glaub ich nicht.“

„Doch, das ist so. Und den ersten Versuch zahlt sogar die Krankenkasse.“

„Wow - das Modell ‚Familie mit Kind‘ muss dem Staat ja sehr wichtig sein.“

„Ich hab auch gelesen, dass es hier einen Wohnungsbauzuschuss gibt für verheiratete junge Paare. Als Anreiz, hier zu bleiben und nicht weg zu ziehen.“

„Dein Arbeitstag scheint ja recht gemütlich verlaufen zu sein, wenn du Zeit hast, solche Sachen zu recherchieren.“

„Ich hab mich halt mal informiert.“

„Und was ist das Ergebnis der gesammelten Informationen?“

„Na überleg doch mal! Das sind doch zwei echt gute Gründe fürs Heiraten!“

„Also noch ist es nicht so weit! Und überhaupt - wo bleiben denn da die wichtigsten Gründe, nämlich Liebe und Romantik?“

Sie lächelt mich an und legt ihre Hand auf meine.

„Deswegen muss ich nicht heiraten. Liebe und Romantik habe ich jeden Tag, seitdem wir zusammen sind.“